



worfen, daß er sich sogenannte Pfandwelder habe holen lassen zur Ausführung von Nationaltänzen und anderen Vergnügungen, was um so strenger zu verurtheilen sei, als der Thäter der erste Reichsbeamte in Kamerun gewesen und ferner dort zwei deutsche Missionsgesellschaften gewesen seien. Die Anklage führt ferner Dr. Valentins Wahrnehmung an, daß Belfi eines Nachts Pfandwelder zu sich schleppen ließ. Der schwerste Vorwurf, der ihm zu machen sei, sei die durch sein Verhalten herbeigeführte Schädigung des Reichsansehens und die Erzeugung der größten Erbitterung an der ganzen Westküste. Der Angeklagte wird also beschuldigt, seine Amtsbefugnisse überschritten, sein Amt mißbraucht und einen Aufstand herbeigeführt zu haben. Belfi sagt u. A. aus: „Daß die Auswärtigen sich entschließen müssen, ist in Ostafrika allgemein üblich und geschieht sogar im Interesse der Auswärtigen. Dadurch kann verhindert werden, daß auch kranke oder wunde Körpertheile geprügelt werden. Ich gehe zu, mit den Pfandweldern Umgang gehabt zu haben. Auch habe ich diese zur Ausführung von Nationaltänzen kommen lassen. Es sind das aber Dinge, die nach den loyalen Sitteanforderungen, die in Kamerun herrschen, absolut nichts Anstößiges haben. Daß ich gegen die Weiber jemals Gewalt angewendet habe, bestritte ich.“

Der Urtheilsspruch lautete: Der Kaiser Belfi ist von der Anklage, durch sein Verhalten eine Empörung in Kamerun herbeigeführt zu haben, freigesprochen, dagegen des Ueberschreitens seiner Amtsbefugnisse und unsittlicher Handlungen schuldig erklärt und zur Verurteilung in ein anderes Amt mit Verminderung seines Einkommens verurtheilt. Der Begattungskath Rolle hatte Dienstentlassung beantragt.

## Aus aller Welt.

**Das Ende eines Romans.** Fräulein Bacarescu, deren Beziehungen zum Kronprinzen von Rumänien seiner Zeit viel besprochen wurden, scheint sich nun doch darüber getrübt zu haben, daß ihr Traum, einst Königin von Rumänien zu werden, nicht in Erfüllung gegangen ist. In Bukarest fand nämlich vor einigen Tagen die Ziviltrauung des Herrn Paul Catarge mit Fräulein Marie Bacarescu, der ehemaligen Hofdame der rumänischen Königin, statt. Die kirchliche Trauung wurde am Abend desselben Tages unter zahlreicher Theilnahme von Verwandten, Freunden und Bekannten mit großer Feierlichkeit in der Damna-Balajica-Kirche vollzogen.

**Von der Sonntagsruhe.** Ein biederer Handwerksmeister in Rochitz hatte am letzten Sonntage in seiner Werkstatt mit seinem Gesellen eine dringende Arbeit zu verrichten, was freilich im Hinblick auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe eine nicht ganz unbedenkliche Sache war. Um sicher zu gehen, gab der Meister seinem Belehren, der seit Ditem bei ihm ist, den Auftrag, sich auf die Straße zu begeben, um zu sehen, ob kein Schutzmann sich in der Nähe befindet. Meister und Geselle machten sich an die Arbeit und waren gerade im besten Zuge, als nach etwa zehn Minuten die Thür zur Werkstatt sich öffnete und der Belehren mit den Worten hereinströmte: „Meister, endlich habe ich einen gefunden!“, wobei er mit schüchler Genugthuung auf einen ihm unmittelbar folgenden Schutzmann wies, der mit unwillkürlichem Lächeln sein Notizbuch zog und dasselbe mit einem Eintrag, Uebertretung der Sonntagsruhe betreffend, bereicherte.

**Kleine Chronik.** In Glogow (Galizien) wurden mehrere Bürgerfrauen, welche ein dortiges Dampfbad besuchten, beim Baden im Bassin durch heiße Dämpfe betäubt. Die Frauen ertranken, ehe Hülfe kam.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Dirschau, 16. Okt.** Ein neues Bierblatt bilden die Burtschen Joseph Gurski, Paul Bicht, Paul Bering und Otto Krause, welche schon seit längerer Zeit gemeinsam Diebstähle ausgeführt haben. Der Krug ist nun endlich gebrochen, und nun sitzen die Langfinger hinter Schloß und Riegel. Der Hauptmacher scheint Gurski gewesen zu sein, welcher schon sehr traurige Fertigkeiten im Diebstahlgewerbe mit großer Frechheit dargeboten hat. Vor etwa acht Tagen eskamotirten die Burtschen aus dem Laden des Herrn Kaufmann Fritze Cigaretten, am Sonntag begannen sie einen Einbruch, indem sie das Fenster einer Frau K. in der Bahnhofstraße eindrückten, und eine Taschenuhr sowie 2 Mark bares Geld entwendeten. Gestern ging Gurski sogar zur Verübung eines Raubes über und zwar mit unerhörter Dreifaltigkeit. Er fragte nämlich einen fremden Arbeiter in der Bahnhofstraße nach der Zeit, und als dieser die Uhr herauszog, griff der Burtsche zu, entriß dem Manne die Uhr und lief davon. Der Arbeiter verstand sich indessen auch auf's Laufen, denn er holte den jugendlichen Räuber ein und brachte ihn nach der Polizeiwache.

**Dirschau, 16. Okt.** Unter großer Theilnahme fand heute Vormittag die feierliche Einweihung des St. Vincenz-Krankenhaus durch den Generalvicar Dr. Lüdtke aus Belpin statt. Nachdem die Räume geweiht, fand in der Kapelle ein Festgottesdienst statt, wobei der Cäcilien-Chor mitwirkte. Nach dem Festakt vereinigten sich die Teilnehmer, darunter die Vertreter der kommunalen und staatlichen Behörden, im Speisesaal des Krankenhauses zu einem Festmahl. — Für Freitag, den 19. d. Mts., hat Se. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Gopler seinen Besuch angemeldet, um die beiden Krankenhäuser, das Johanner- und Vincenz-Krankenhaus, zu besichtigen und nachher mit dem Vorstande des vaterländischen Frauenvereins eine Konferenz abzuhalten.

**Danzig, 15. Okt.** In nächster Zeit wird hier eine Versammlung von Herren aus der Landwirtschaft und aus hiesigen Abwehrkreisen darüber berathen, nach Eröffnung des hiesigen Schlacht- und Viehhofes hier einen Exporthafen für Vieh einzurichten. Bekanntlich hat zuerst Herr Ober-Präsident v. Gopler diese Einrichtung empfohlen und die Landwirthe wie die Abwehr haben dem Projekt zugestimmt. Unsere Niederungsklasse soll auch zum Sectransport sehr geeignet sein. Jetzt ist ein neues Moment hinzugekommen, welches in hiesigen Kreisen eifrig besprochen wird. Es wird angenommen, daß Danzig als zweiter Kriegshafen in der Dnieper in Betracht kommen wird, und durch die Stationierung der Panzerkanonenboote ist diese Annahme nur bestätigt worden. Wenn nun von dem Kai am Kielgraben direkt aus dem Wagon Schladt bis zum Bedarf der Schiffe bereit gehalten werden kann, so ist das ein Umstand, der zum Vortheil der Anlage spricht. In hiesigen maßgebenden Kreisen ist man mit der Lage des Schlacht- und Viehhofes auch in dieser Hinsicht sehr zufrieden. — Auf der Schladt'schen Werft wurde gestern Nachmittag die Hauptmontage am dem Lloyd-Dampfer „Prinz Heinrich“ ziemlich vollendet, indem

der mächtige Schornstein eingesetzt wurde. Der „Prinz Heinrich“ dürfte voraussichtlich bald nach dem Bassin in Neufahrwasser gebracht werden, um dort wie seine Vorgänger die weitere vollständige Einrichtung zu erhalten.

(?) **Marientburg, 15. Okt.** Gegenwärtig stehen 25 Abiturienten der Seminar-Parallels-Klasse nebst einem Bewerber im Examen, um das Zeugniß zur Anstellung als Lehrer zu erwerben. Am 11. d. M. begann die schriftliche Einleitung. Die schriftlichen Themen waren: 1) Aufsatz: Charakteristik des Virthe's „Zum goldenen Löwen“ in „Hermann und Dorothea“. 2) Geographie: Flußgebiet der Elbe als Stoff für die Oberstufe. 3) Religion: Die Selbsterleuchtung. Erklärung und Nachweis des inneren Zusammenhangs. 4) Naturkunde: Die Feinde unserer Obstbäume. 5) Geschichte: Inwiefern sind die Kaiser aus dem Hause Hohenzollern Schirmherren des Friedens zu nennen? 6) Rechnen und Raumlehre: 1) Bei einem Konturs beträgt die Masse 8400 Mark. Die vorberechtigten Forderungen belaufen sich auf 650 Mk; der Rest wird unter die Gläubiger vertheilt, von denen A 12,000, B 15,500 und C 11,250 Mark angemeldet hat. a. Wieviel, und b. wieviel Prozent erhält jeder? 2) Ein Capital ist zu 5 pCt. ausgeliehen. Das Produkt aus dem Capital und der Anzahl der Mark, welche die halbjährigen Zinsen ausmachen, betrug 306250 Mk. Wie groß ist das Capital? 3) Zu zwei gegebenen geraden Winkeln soll die mittlere Proportionale gesucht werden. (Lösung und Beweis.) 7) Musiktheorie: Vierstimmige Harmonisirung der Choralmelodie: „Liebster Jesu, wir sind hier.“ — Die Prüfung findet unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths statt. Die mündliche Prüfung ist am 15. und 16. d. Mts. Da die schriftlichen Arbeiten bisher gut ausgefallen sein sollen, so ist zu erwarten, daß sämtliche Abiturienten und auch der Bewerber die Prüfung bestehen werden. — Mit dem 16. Okt. wollen die meisten Milchlieferanten mit der Milchlieferung an die Molkerei Liegenhof aufhören, da dieselben sich bis zu diesem Tage nur verpflichtet haben. Der Hauptgrund aber ist, daß der Preis der Milch, 8 Pf. pro Liter, nicht hoch genug ist, und soll jetzt Käse gemacht werden. Die Besitzer meinen bei der Käsebereitung besseren Verdienst zu haben, da der Preis desselben ca. 50 Mk. pro Zentner beträgt und dann können sie dabei noch Butter bereiten und haben außerdem noch den Wadl zum Futtern.

**S Krojante, 16. Okt.** Die Kartoffelernte ist hier als benügend zu betrachten, nur auf den großen Gütern wird dieselbe noch einige Tage in Anspruch nehmen. Die Erträge stehen hinter den vorjährigen bedeutend zurück. Auch die Qualität läßt viel zu wünschen übrig, da die vielen Niederschläge vielfach Kartoffelsäule hervorgerufen und auch den Geschmack der Kartoffel sehr beeinträchtigt haben. Schon jetzt kostet hier der Zentner Kartoffeln 2 Mark, während für dieselbe Gewichtsmenge in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 1 Mark und darunter gezahlt wurde. Da die Nachrichten aus anderen Gegenden auch nicht günstig lauten, so dürfte eine weitere Preissteigerung nicht ausgeschlossen sein. — Die Winterarbeiten haben hier überall einen kräftigen Wuchs und prangen im schönsten Grün. — Die von Renger-Colmar vor 3 Jahren auf unserem Dominium eingerichtete Molkerei ist durch Kauf in den Besitz des Oberamtmanns Hachtmann übergegangen. — Heute fiel hier der erste Schnee.

**L. Janowik, 16. Okt.** Am vergangenen Sonntage fand nach Schluß des Gottesdienstes unter dem Vorsitz des Pastors K. aus Gr. Golle die Kirchenparochialwahl für die hiesige Gemeinde statt. Gewählt wurden Reniter Mosel von hier und H. Müller aus Postugowo als Kirchenälteste und Jesche, Schab, Seemann, Zacharias, Mühlbrodt, sämtlich von hier, und Albrecht aus Wisenssee als Mitglieder der Gemeindevorstand. — Heute ist hier der erste Schnee in großen Flocken herniedergefallen. — Die Zuckerrübe in Znin wird ihre Thätigkeit voraussichtlich anfangs nächsten Monats beginnen. Die Rübenlieferung von den theilhaftigen Interessenten ist bereits in vollem Gange. — Der Schulunterricht beginnt in den Schulen des Kreises Znin nächsten Montag. — Dem Grundbesitzer in R. sind während einer Nacht aus dem verriegelten Keller einige Maßgänse und Enten gestohlen worden. Als Eingang haben die Diebe das Fenster benützt.

**Thorn, 15. Okt.** Nachdem nunmehr die Gefahr der Einschleppung der Cholera aus Ausland für dieses Jahr vorüber zu sein scheint, möchten wir die Frage anregen, ob die Landespolizeibehörde nicht in Betracht darüber treten wolle, die trodene Grenze für den Personenverkehr freizugeben. In den preussischen Grenzorten liegen Handel und Wandel darnieder und viele dortige Gewerbetreibende haben durch die Sperre schwere Verluste erlitten. So lange die Cholera drohte, mußte die Sperre geduldig ertragen werden; jetzt sind die russischen Grenzprovinzen ziemlich cholerafrei und eine Aufhebung der Sperre wäre nun wohl zu wünschen. Unsere Grenzdistricte sind vielfach, namentlich bezüglich der Lebensmittel, auf russische Bezüge angewiesen. Seit dem Fehlen derselben sind die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse hier dauernd hoch. Der Winter steht vor der Thüre, alle Haushaltungen müssen sich verproviantiren, was nach Freigabe der Grenze mit geringeren Kosten geschehen könnte, als jetzt. (D. Z.)

**V. Marienwerder, 15. Okt.** Wiederum ereignete sich heute ein trauriger Unglücksfall bei dem Bau der Atridierkaserne hier selbst. Ein Zimmergeselle Namens Holstein von hier, war auf dem Dache mit dem Aufriichten von Sparren beschäftigt. Hierbei glitt er glücklich mit dem Kopfe auf die Erde, daß er heinnunglos liegen blieb. Holstein wurde in das Diakonissenhaus zu Marienau gebracht. Auf Erhaltung seines Lebens ist sehr wenig Hoffnung vorhanden.

**Mühlhausen, 16. Okt.** Eine Karpfenzucht von bedeutendem Umiange besitzt Herr Mühlhause'scher Hinzmann in hiesiger Stadt. Circa 9 Teiche, theils am Ort, theils im Stadtwalde, sind für diesen Zweck eingerichtet. In diesem Jahre nun hat Herr H. bereits eine ausgezeichnete Ernte gehalten. Aus einem Teiche allein wurden gegen 109 Schod, aus einem andern 80 Schod junge Karpfen herausgefischt. Diese überwintern hier und werden dann gegen das Frühjahr hin als Seelinge in die Provinz verschickt. Das Schod bringt etwa 9 Mk. Am gestrigen Tage z. B. wurden Karpfen im Gewicht von 9—10 Pf. gefangen. Das Pfund wird mit 55 Pf. bezahlt. Vor zwei Jahren etwa hatte Herr H. das Unglück, daß ihm der Damm eines Teiches durchbrochen wurde, wodurch die Karpfen sich im Haß verloren. — Eine unliebsame Entdeckung machte man kürzlich, als daß auf dem eb. Kirchhofe der Frau Berber gehörige Grabgewölbe geöffnet wurde, um die irischen Ueberreste des Schwagers genannter Frau dort zu betten. Das

Gewölbe war nämlich bis oben an mit Wasser gefüllt. Dieses muß nun ausgeschöpft werden und das Gewölbe eine neue Mauerung erhalten. — Vor einigen Tagen fing Herr Stadtförster Dossow in einem im Stadtwalde aufgestellten Eisen an einem der Karpfenfische einen mächtigen Fischotter, für dessen Fell 15 Mk. bezahlt wurden.

**Bartenstein, 13. Okt.** Auf dem Boden eines hiesigen Hauses wurden dieser Tage dem „N. A.“ zufolge unter altem Gerümpel zwei Zinnungsriegel gefunden, welche wohl einer näheren Betrachtung werth erscheinen. Das eine derselben, welches aus einem einzigen Stück Eisen besteht und recht alt zu sein scheint, ist ein Siegel der hiesigen Mälzerbräuer-Zinnung. Dieselbe war seit alter Zeit bekanntlich die größte und bedeutendste der Stadt, wofür schon die alte Eintheilung der Gebäude in Mälzerbrauhäuser und Buden spricht. Am 1. März 1629 gab es in der Stadt Bartenstein 103 Mälzerbräuer und Büdner. Im Jahre 1832 gehörten 39 Mälzerbräuer zur Zinnung. Das Siegel ist von ovaler Form und zeigt auf einem mit Ornamenten umgebenen Schilde die Braupanne mit zwei Henkeln. Das das umgebende Band hat folgende Aufschrift: E. E. ZVNFT DER: MAELZENBRAUVER-SIEGEL: Das zweite Siegel scheint jüngerer Ursprungs zu sein, es ist rund und zeichnet sich durch außerordentlich scharfe Prägung aus, es ist allem Anschein nach ein Siegel der hiesigen Tuchmacher- und Leineweberzinnung. Auch diese Zinnung erstreckte sich einer gewissen Verühmtheit, denn in der „Bartensteinischen Stadtordnung lampf der Handwerkerzoge“ vom Jahre 1634 findet sich bei der Zoge für die Tuchmacher die Bemerkung: „Die Br. Tücher werden allhie besser als zu Königsberg gemacht.“ Im Jahre 1832 werden jedoch nur noch drei Tuchmachermeister erwähnt. Auf dem mit Ornamenten reich verzierten Schilde befinden sich ein Wappstein älterer Konstruktion, wie man ihn namentlich zur Anfertigung farbiger Bänder brauchte, rechts daneben eine Hand. Die Umschrift lautet: DES ERBEREN WEROIS: DER: DRE: ZV B: STEIN SIGIL: Beide Siegel befinden sich jetzt im Besitz des Restaurateurs Herrn K. Zimmermann hier selbst.

**Reidenburg, 15. Okt.** Gestern fand die Generalversammlung des Vorstuhlsvereins statt. In den Vorstand wurden die Herren Rechtsanwalt Tolk als Direktor mit 600 Mk., Kanzleirat A. D. Conrad mit 3000 Mk. wieder- und für den verstorbenen Kontrolleur Buttkenau Herr Bureauvorsteher Slachorra von hier mit 1800 Mk. neugewählt; in den Aufsichtsrath wurden die auscheidenden Mitglieder Cantor A. D. Brunwald, Tischlermeister Köhler und Maurermeister Böbler gewählt; aus der Bilanz vom 1. Oktober er. ermahnen wir aus dem Bestande an Wechseln in der Kasse 953 899.57 Mk. und an baar 43 979 Mk., welchem ein Reservefonds von 59 688 Mk., ein Mitglieder Guthaben von 353 578 Mk., fremde Gelder 551 670 Mk., und der vorläufige Geschäftsgewinn von 31 345 Mk. gegenüberstehen. Auf Antrag des Genossen Herrn Schube-Drau wurde beschlossen, folgende Abänderung der Statuten auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen: der Vorstand wird auf 3 (bisher 1) Jahre gewählt; ferner wurde beschlossen, daß bei jeder Einzahlung eine von zwei Vorstandsmitgliedern zu zeichnende Quittung ertheilt werden muß.

**Varlubien, 15. Okt.** Von der Raffinirtheit, mit der mtunter Jagabunden die Viechtgläubigen zu täuschen suchen, glebt folgender Fall einen Beweis. In Espenböhe trat eines Vormittags, ohne auch nur anzuklopfen, ein ziemlich gut gekleideter Mann in die Stube eines Herrn, in der nur dessen Schwester anwesend war. Der Herr bemerkte vom Nebenzimmer aus, daß seine Schwester ängstlich zur Seite trat, ging hinein und fragte den Mann nach seinem Begehren. Durch allerlei Gefikulationen bedeutete ihm der Fremde, daß er taubstumm sei, und reichte ihm einen Zettel mit folgenden Zeilen: „Liebe gute Herrschaften ich bin Taubstumm ich War for 5 Jaren Hir und Rome Heite Wiederher und bitte Sie Ser um 10 Pienige den ich Bekomme So oft die Krepmpen das mir kein Meister in Arbeit nimmt. Carl Beyer, Taubstummer.“ Da dem Herrn das Gebahren des Fremden verdächtig vorkam, wollte er ihn auf die Probe stellen und sagte zu seiner Schwester ziemlich leise: „Du, ich will doch mit dem Menschen mal zum Amtsvorsteher gehen.“ Raum aber hatte er dieses geäußert, so war auch schon der Taubstummer aus der Thür und eilte in flüchtigen Schritten dem nahen Walde zu, seinen Zettel zurücklassend.

## Locale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**Elbing, 17. Oktober.**

\* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 18. Oktober: Meist heiter, schön, später stark und wolfig, lebhaft windig. Nachts kalt.

\* **Liberaler Verein.** Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die heute Abend stattfindende Versammlung des Liberalen Vereins aufmerksam, deren recht zahlreicher Besuch erwünscht ist.

**Zweigverband deutscher Müller.** Im oberen Saale der Gombinushalle zu Danzig fand gestern Vormittag die Generalversammlung des westpreussischen Zweigverbandes deutscher Müller statt, die von etwa 60 Theilnehmern besucht war. Der Vorsitzende, Herr Mühlhause'scher Hinzmann, erstattete zunächst einen längeren Bericht über das vom Reichstangler durch das Reichsamt des Innern eingegangene Schreiben vom 4. September d. J., betreffend die Regelung der Arbeitszeit in Getreidemühlen, verlas die dazu aufgestellten 26 Fragen, deren Beantwortung alsdann in mehrstündiger Sitzung erfolgte. Schließlich wurde die Begründung der auf die einzelnen Fragen ertheilten Antworten eingehend beraten.

**Gebrauchsmuster.** Auf eine auf ein zusammenlegbares Gestell gepannte, winklig zu einander stehende Flächen bildende Markierflage hat Herr A. Friedland aus Danzig; auf eine selbstthätige Wagenbremse, gekennzeichnet durch die an der verschlebbaren Deichsel befestigte Lage mit Bremsklößen, hat Herr Johann Szewz in Utschmin, Kreis Bromberg; auf ein nachloses Pferdegeschirr, dessen Vordertheile durch Nlemdraht verbunden sind, und dessen Kreuzleit und Zugstränge und Halfter aus Ketten bestehen, hat Herr F. A. Seidacher in Konsojad B. Vorkhof, Posen, und auf Hülsegriffe für Fahrrad-Lenkstangen hat Herr M. Bohmeyer, Posen, ein Gebrauchsmuster eintragen lassen.

**Aus dem Reichsversicherungsamt.** Das Reichsversicherungsamt beendigte am 11. d. M. einen Reichsstreit, den ein Landwirth Bonhold gegen die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft angeknüpft hatte. Ein Schlossermeister hatte Bonhold's Messer zur Futterschneldmaschine reparirt; als Bonhold's

Sohn Johann die Messer abholen wollte, beauftragte der Schlosser seinen Sohn und Bonhold's Knaben, die Maschine zu schmeren. Bei dieser Thätigkeit kam Bonhold's Sohn ins Verlegen, so daß seine Hand verkrümmelt wurde. Die Berufsgenossenschaft lehnte später jede Rentenzahlung ab, da Bonhold jun. im Schlossereibetriebe und nicht im Betriebe der Landwirtschaft betheiligt sei; auch könne ein noch schulpflichtiger Knabe nicht als versicherter Arbeiter angesehen werden. Das Schiedsgericht verurtheilt jedoch die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung an den Verletzten und zwar mit dem Tage, an dem der Verletzte die Schule verläßt; das Schiedsgericht sah den Knaben als Arbeiter an und erklärte das Delen einer Futterschneldmaschine für eine landwirthschaftliche Thätigkeit. Der gegen dieses Urtheil erhobene Rekurs an das Reichsversicherungsamt wurde als nicht begründet angesehen. In der Begründung wurde geltend gemacht, daß Bonhold jun. unfreiwillig gelegentlich einer landwirthschaftlichen Thätigkeit verunglückt sei. Auch sprachen weder der Wortlaut des Unfallversicherungsgesetzes, noch auch seine Entstehungsgeschichte für eine Beschränkung des Begriffs „Arbeiter“ auf solche Personen, die ein bestimmtes Alter erreicht haben. Auch schulpflichtige Kinder können unter Umständen Arbeiter im Sinne des Gesetzes sein. Dabei ist es einflußlos, ob die Dienstleistung des Kindes gerade als eine wesentliche Arbeitsleistung zu bezeichnen ist oder nicht, vorausgesetzt, daß es sich dabei um eine ernste Thätigkeit und nicht nur um eine tändelnde Beschäftigung handelt.

**Antliche Choleraerndungen.** Cholera ist festgestellt bei der v-rhordenen Helene Schmidt in Tolkemit.

\* **Gedächtnisthaler.** Gelegentlich der bevorstehenden Eröffnung des Reichshauses werden, wie man schreibt, an sämtliche Mitglieder des Parlaments sowie an die im Gebäude beschäftigten Beamten Gedächtnisthaler zur Ausgabe gelangen. Dieselben, die die Größe eines Talers haben, zeigen am Rande die Aufschrift: Ein Gedächtnisthaler. Der Avers zeigt in künstlerischer Ausführung ein plastisches Bild des neuen Reichshauses mit der Ueberschrift: Das Reichstagsgebäude zu Berlin, begonnen 1884, vollendet 1894.

während der Rebers das Reichswappen mit der Reichskrone und den Worten „Gott mit uns“ zeigt, umgeben von sämtlichen Wappen aller Bundesstaaten und der freien Reichsstädte.

\* **Rochschule.** Die hygienische Rochschule und Speiseanstalt der Frau Dr. Windner ist am 15. d. Mts. in Rochitz eröffnet worden.

**Die Fall'sche Wettervorhersage** für die Zeit vom 10. bis zum 14. Oktober kann sich relativ zu der Uebereinstimmung mit dem thätigsten Wetter rühmen. Es heißt da: „Die Regen haben abgenommen. Das Wetter ist trocken. Kalte Nächte im Westen. Später wärmer. Der 14. ist ein trüblicher Tag 2. Ordnung.“ Und für die Zeit vom 15.—20. Oktober wird prognostiziert, wahrscheinlich mit Rücksicht auf den vorangegangenen „kritischen Tag“: „Eine Periode anhaltender Regen, die rapid zunehmen und weit ausgebreitet sind. Unter deren Einflusse geht die Temperatur zurück. Im Norden und Osten treten Stürme auf, zuletzt Schnee im Gebirge.“ Das Zurückgehen der Temperatur seit gestern scheint auch diese Prognose zu bestätigen.

\* **Strassenfront.** Nach Beschluß des hiesigen Magistrats vom 27. Mai d. J. sind die Waulschleifen vom Kranthof bis zum Böhenthal'schen Hause noch und noch zu entfernen, so daß nur das Böhenthal'sche Haus vorspringen darf. Bekanntlich hat Herr D. sich dieses Recht erkauf.

\* **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt war zwar in jeder Beziehung gut besetzt, doch war der Verkehr nur schwach, weil die Käufer wohl infolge des regnerischen Wetters dem Markte vielfach fern geblieben waren. Butter und Eier waren trotz zahlreicher Angebote theuer, Butter 95 Pf. bis 1,00 Mk. pro Pfund, Eier 1,00 bis 1,10 Mk. pro Mandel.

Der Geflügelmarkt zeigte viele junge Hühner, welche 0,70 Mk. pro Stück, Tauben, welche 0,70 bis 0,80 Mk. pro Paar, und schwere, fette Gänserlämpfe, welche 3,50 bis 3,75 Mk. pro Stück kosteten. Auf dem Gemüsemarkt konnte man noch viel Rosenkohl, Blumenkohl, Savoyenkohl, Weißkohl, Rotzkohl, sowie frische Petersilie, Pastinac, Möhren und Bruden sehen. Auch Nadieschen und Salat waren noch zu bekommen. Der Obstmarkt bot Birnen für 15—20 Pf., Bergamotten für 30 Pf., Gähäpfel für 35 Pf., Kochäpfel für 25 Pf. und viele Pflaumen zu dem früheren Preise, sowie auch Weintrauben dar. Einige Pilzen konnte man heute auch wieder kaufen. Der Fischmarkt hatte viele Karpfen, Zander und Flundern, doch wenig Aale, Dorsche und kleine Butterfische, z. B. Pläße, Barsche und Karauschen, aufzuweisen. Zubereitete Neunauger kosteten 20—25 Pf. pro Stück. Räucherwaare war viel am Plage, nämlich Aale, Flundern, Dorsche und Herlinge. Auf dem Wildmarkt waren Hahn und wilde Enten zu sehen. Der Fleischmarkt und der Käsemarkt waren auch gut besetzt, doch der Verkehr auch hier matt.

**Die dänische Regierung** hatte Anfangs dieses Jahres geplant, eine dritte Postverbindung von Kopenhagen über See nach Deutschland herzustellen, und zwar war, da über Kiel und Sietin bereits eine Verbindung für den Westen und Mitteldeutschland besteht, eine Linie in Aussicht genommen, die für Hinterpommern, Posen, West- und Ostpreußen und Polen eine schnellere Postverbindung mit Danemark ermöglichen sollte. Als nach allen Richtungen geeigneter Seehafen konnte dabei nur Kolberg in Frage kommen. Kolberg ist von Ködane (Vornholm) mittels Dampfer in 4—5 Stunden zu erreichen. Zwischen Kopenhagen und der dänischen Insel Bornholm besteht aber bereits eine durch Dampfschiffe, welche die dänische Postflotte tragen, unterhaltene regelmäßige Postverbindung. Es handelte sich daher nur um Verlängerung der kurzen Linie Ködane-Kolberg, die sich mit wenigen Kosten schaffen läßt, wenn die dänischen Dampfer ihre Fahrt in Zukunft nicht mehr in Ködane, sondern in Kolberg beschließen. Es wurden darüber von der dänischen Postverwaltung mit dem deutschen Reichspostamt Unterhandlungen angeknüpft, die sich durch mehrere Monate hinzogen, ohne daß es zu einem bestimmten Ergebnis kam. Der Magistrat von Kolberg hatte Kenntniß von der Absicht der dänischen Regierung erhalten. Er nahm die Sache sofort auf. Denn es erschien zweifellos, daß Kolberg sowohl als Bad wie als Seehafenstadt durch die Einrichtung einer solchen Verbindung nur gewinnen kann. Einmal würde den Badegästen Gelegenheit, die dänische Hauptstadt sowie auch Bornholm auf bequeme Weise besuchen zu können, zum andern würde durch den Transitverkehr dem geschäftlichen Leben des Hafens ein neuer Ansporn gegeben. Der Magistrat von Kolberg wandte sich alsbald an das Reichspostamt, schilderte den Nutzen

einer solchen Verbindung für den Verkehr des Ostens und suchte um Zustimmung zu dem Plane der dänischen Regierung. Das Reichspostamt erklärte zwar an, daß durch die geplante Verbindung eine schnellere Erledigung des postfälligen Verkehrs des Ostens mit Dänemark geschaffen würde, versagte aber dennoch seine Zustimmung, da die vom Postfiskus aufzubringenden Kosten nicht annähernd im Verhältnis ständen zu dem Nutzen, der dem gesammten Verkehr daraus erwachsen könnte. In Kolberg will man sich bei diesem Bescheide aber nicht beruhigen, sondern weitere Schritte thun.

**Nach der letzten Lebensmittelpreistabelle** der „Stat. Corr.“ hat sich der Rückgang der Getreidepreise im Sept. d. J. weiter fortgesetzt. Weizen, Roggen und Gerste haben zur Zeit einen so niedrigen Preis, wie sie seit dem zwölftägigen Bestehen dieser Statistik nicht gehabt haben. Auch die Weizenpreise zeigen den niedrigsten Stand. Ebenso nähert sich der Preis des Heus, der im vorigen Jahr ungewöhnlich hoch war, dem bisher niedrigsten Stande vom Sept. 1890, von dem er nur noch um 0,8 Mark entfernt ist. Die Fleischpreise steigen erheblich; Rindfleisch und Kalbfleisch sind so theuer, wie nie zuvor.

**Feldarbeit.** Auf den Feldern der umliegenden Güter sind jetzt alle Hände mit dem Ausnehmen der Rüben beschäftigt, welche in der Regel gleich auf dem Acker in Mieten zur Ueberwinterung gebracht werden.

**Wie man richtig „Luft schöpft“?** Das Tiefathmen mit geschlossenem Munde wird von Lehrern der Gesundheitspflege eifrig gepredigt, findet auch immer mehr Anhänger im Publikum, weil von seiner Nützlichkeit sich jeder überzeugt, der es betreibt. Die Nützlichkeit besteht in wohlthätigem Einfluß auf das Blut-, Muskel- und Nervenleben und Stärkung der Verdauungs- und Athmungsorgane, wo es sogar Krankheitskeime unterdrücken kann. Zum richtigen Betriebe gehört, daß es im Freien in guter Luft, wenigstens an geöffnetem Fenster, mittels der Nase, nicht des Mundes, geschieht und zwar nicht stoßweise, hastig, auch nicht flüchtig, unruhig, sondern langsam, gedehnt, damit die eingeführte Luft gehörig in die kleineren Athemwege dringt. Nachdrückliches Ausathmen darf nicht verläumt werden.

**Vom Herrn Finanzminister** ist an die Provinzial-Steuerdirektoren eine Nachweisung über die Regelung der Gehälter der etatsmäßigen höheren Beamten nach Dienstaltersstufen ergangen, mit dem Bemerkten, daß die Gehälter der angeführten Beamtenklassen dementsprechend geregelt worden sind. Es heißt in dem Schriftstück: Ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Alterszulagen steht keinem Beamten zu, auch dürfen den Beamten keinerlei Zusicherungen gemacht werden, auf die ein solcher Antrag etwa gegründet werden könnte. Insonderheit andere Bestimmungen nicht vorliegen, ist die Dienstzeit in jeder Beamtenklasse vom Zeitpunkt der etatsmäßigen Anstellung an zu rechnen. Als Tag der etatsmäßigen Anstellung ist derjenige Tag anzusehen, von welchem ab den Beamten die Verwaltung der Stelle dauernd gegen den Bezug des damit verbundenen Dienstentlohnens übertragen worden ist. Unberücksichtigt bleibt jedoch diejenige Dienstzeit, während welcher einem Beamten die Verwaltung einer Stelle probeweise oder unter Vorbehalt des Widerrufs übertragen worden ist und zwar auch dann, wenn der Beamte während dieser Zeit das Einkommen der Stelle unverkürzt bezogen hat. Sollte das Verhalten eines Beamten Anlaß geben, ihm die nach seinem Dienstalter zustehende Gehaltszulage einstweilen vorzuenthalten, so muß darüber in jedem einzelnen Falle eine ministerielle Entscheidung eingeholt werden.

**Mindestqualität von Getreide für die Ausfuhr.** Der ostpreussische landwirtschaftliche Zentralverein schlägt aus Anlaß einer Umfrage des landwirtschaftlichen Ministeriums vor, für Weizen, Roggen und Hafer als Mindestqualität des mit dem Anspruch auf Ertheilung von Einfuhrscheinen auszuführenden Getreides das Mittel zwischen den Minimal- und Durchschnittsgewichten festzusetzen: Bei Weizen 742 Gramm, bei Roggen 701 Gramm, bei Hafer 339 Gramm. Die Gewichtszahlen jährlich, dem Ausfall der Ernte entsprechend festzusetzen, hält der Vorstand zwar für wünschenswerth, aber ohne schwere Schädigung für Handel und Landwirtschaft nicht ausführbar, da in der Zeit zwischen der Ernte und zwischen der zuverlässig zu bewirkenden Feststellung der Mindestqualitäten die Getreideposten vollständig in der Luft schweben würde. Es dürfte sich daher empfehlen, die Minimalgrenze für die in Betracht kommenden Getreidearten ein für allemal festzusetzen und Korrekturen für den Fall vorzubehalten, daß sich solche später auf Grund der gemachten Erfahrungen als notwendig herausstellen sollten.

**Ein auswärtiger Schlossergeselle** zog sich in der letzten Nacht seine Verhaftung deshalb zu, weil er in der Gr. Sternstraße und Postdammstraße laut brüllte, den Anordnungen des Nachwächters, sich ruhig zu verhalten, keine Folge leistete, denselben vielmehr beleidigte und tätlich angriff.

## Kunst und Wissenschaft.

**Bezüglich der neuen Serum = Therapie** bei Diphtheritis sprach sich der oberste österreichische Sanitätsrath dahin aus, daß er die aufmerksamste Prüfung des Serserums dringend empfehle. Doch sei bei der Anwendung des neuen Mittels, dessen Nebenwirkungen und Indikationen noch nicht hinreichend erforscht seien, die größte Vorsicht notwendig; die Selbstversuche seien auf die Heilkräften zu beschränken, welche eine wissenschaftliche Würdigung der Behandlung verbürgen. Der Bezug von Serum sei noch sehr schwierig, weshalb Vorzüge zu treffen sei, daß nur solches Serum Anwendung findet, welches unter der Garantie anerkannter Fachmänner und unter Beobachtung der gesetzlichen Routinen abgegeben wird.

## Vermischtes.

**Der Gang zum Standesamte.** „Ich denke, es sind vier Personen angeklagt, ich sehe nur drei“, sagte der Vorsitzende des Schöffengerichts zu dem ihm im Anlagengeramte zunächst stehenden Mann. — „Was mein Freund Joseph ist, der wird wohl wieder in seine Heimath, in Kaschubien, er sagte mir wenigstens, daß ihm der Hieb nicht gefallen dhäte“, erwidert der Gefragte. — Vorl.: Das kann Ihrem Freunde Joseph aber übel bekommen. — Der Gerichtshof beschließt nach Anhörung des Staatsanwalts, ohne den abwesenden vierten Angeklagten zu verhandeln.

Die drei anwesenden Angeklagten, der Arbeiter M., die unberechtigete S. und der Arbeiter E., sind des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs beschuldigt. — Vorl.: Sagen Sie mal, M., ist die neben Ihnen stehende S. nicht Ihre Frau? — Angekl.: Ne, Herr Gerichtshof, beinahe wäre sie's geworden, aber da ist

was mang gekommen. Na, wer weiß, wozu et jut is. — Vorl.: Das ist ja eine ganz sonderbare Geschichte, aber es wird wohl im Laufe der Verhandlung aufgeklärt werden. Sie sind nun alle drei des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs beschuldigt. Geben Sie die Straftat zu, M.? — Angekl.: Det wäre ja eene ganz neue Väterei. Erst verkehrt man beim Wirth so vilte Geld, det man den Termin u'n Standesamt verpassen dhut, un denn will er eenen rauschmeißen? Der Mann is woll een bißken schwach us de Brust. Wenn der Wirth nich mit seinen warmen Punsch anbjanzt wäre, denn fände id heite als een verheirateter Mann hier. Aber wer weiß, wozu et jut is. — Vorl.: Dann erzählen Sie mal kurz die Geschichte. — Angekl.: Also hier die Anjuste un id, wir kennen uns schon lange, indem sie mir die Wirthschaft führte. Die Nachbarn sagten immer, wir sollten uns doch verheirathen, un ooch der Wirth meente, so wie et wäre, könnte et ihm in seinem Hause nich passen. Id lasse mich denn ooch von die Anjuste breit schlagen un bestellte dei Ufsebot, un am 12. März Vormittags 11 Uhr sollte der Termin u'n Standesamt seine Statifindung haben, wo man heutzutage für ne Mark un fünfzig recht propper jetraut wird. Als Trauzeijen hatte id hier meinen Freund Willem E. un den Poladen Joseph injeladen, den id bloß unner den Namen „Bruder Brieckartoffel“ lenne, wat aber man een Cleiname is, indem er so sehr für Brieckartoffel is. Also jut, wir jehen so um meine rum los. Eine Nachbarin hadde versprochen, us den Schweineband mit Kohl-raben zu passen, wat hernachens unser Hochzeits-schmaus sin sollte. Wir wollten uns bei Meier'n us die Ede treffen, indem der Mann die besten Bedrante in die jange Zeit hat. Wir sind denn ooch alle pünktlich, un weil et noch zu frieh un ooch een bißken unströfliches Wetter war, so nedmen wir erst jehre einige Wittern. Denn meent der Wirth aber, ob wir nich lieber in die kleine Nebenküche jehen wollten, da wären wir janz unsharnit, un er hätte eenen janz vorjehlichen Punsch, der doch zu eene ordentliche Hochzeit gehören dhäte. Na, Anjuste wollte ja nich, id jagte ihr aber, det sie vorläufig noch nich det Schwazge unner'n Nagel zu jagen hadde, un meine Freunde plinkten mir zu, det id det recht jemacht hadde, denn der Mann wäre id. — Vorl.: Erzählen Sie doch bloß nich so umständlich. — Angekl.: Also wat soll id Ihnen sagen, Herr Gerichtshof! Meier bringt uns eene Vage Punsch nach die andere, un wir werden alle jemettlich, un der Polade singt polnische Lieder, un id singe „Freiheit, die is meine“, bloß die Anjuste meent, det det die höchste Zeit wäre. „J wo“, jage id, „die Leite u'n Standesamt können warten, die kriegen doch ihre Däten.“ Und als wir endlich jeben wollten, da hatte Willem un den Poladen eene Wette ausjemaht. Willem setzte vier Flas Punsch jeh, det der Polade nich von seine Krümmerrübe een kleener Zwanzigpennigstück bei verbundene Dogen mit die Zunge runterleden könnte. Der Polade hielt vier Flas dajehen, un dann ließ Anjuste ihm ihr Taschenduch, wat ihm leber die Dogen jebunden wurde, un denn jung et los. Wir standen rum un lachten un kielten zu, wie der Polade sich anstrengte, aber et jung wirklich nich, det kleine Jelsbüßel fiel immer us die Erde. Also mein Polade verliert die Wette un läßt vier Flas Punsch kommen. Nu wollte der Polade aber wieder een Kunststück machen. Er wollte meinen Freund Willem die Wette ausziehen, ohne det er den Rock vorher ausziehen dhät. Na, det jab wieder eenen Hauptpaß, aber det jung, un wenn et ooch een bißken lange dauerte, der Polade kriegt det fertig. Er nahm erst Willem'n seinen Rockschlappen un steckte ihn durch det linke Armeeloch von die Weste un denn zog er damit hinter'n Rücken rum un aus den rechten Rockärmel jupperte er die Weste so nach un nach raus. Nu war Willem aber falsch, weil ihm dabei det Hemde aus die Nacht jegangen war, un ooch seine Weste war aus ihre Façon gekommen, un er jleht in seine Wuth den Poladen eene Daffelse, un det dauert nich lange, so bauen sich die beiden Trauzeijen, det die Pleier man so von die Dische fleijen. Un der Wirth kommt un schreit immer „Raus! raus!“ un sein Bedrilling holt eenen Schutzmann, un wir müssen Alle mit uff de Wache. Diesmal waren Anjuste un id die Zeijen. Nach't Standesamt sind wir nich mehr jekommen, un da wird leberhart ooch woll nich mehr d'raus wer'n, denn sie is längst fort von mir. Aber wer weiß, wozu et jut is! — Vorl.: Nun sind Sie wohl mit Ihrer langen Geschichte zu Ende? — Die Beweisaufnahme ergibt thatsächlich so wenig Belastendes gegen die Angeklagten, daß sie sämmtlich freigesprochen werden.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 16. Oktober. (Schluß.) Der Angeklagte Barwick ist beim Militär Sergeant gewesen, gab aber diese Stellung auf und ging als Invalide ohne Versorgungschein mit 21 Mk. Pension ab, trat bei dem hiesigen Kgl. Amtsgericht als Kanglegehilfe am 8. Januar 1892 ein, und wurde mittelst Handschlags verurteilt. In dieser Stellung ist Barwick bis zum 27. September 1893 gewesen, an welchem Tage derselbe vom Herrn Amtsgerichtsrath Dhd aus dem Dienste entlassen wurde und zwar aus dem Grunde, weil Barwick 3 Altsstücke und zwar 2 Testamente und 1 Pflanzkastenkl. die er zur Abschlus erhalten hatte, bei Seite schickte, sich ferner die Abschrift mit 7,28 Mk. hatte bezahlen lassen, ohne dieselbe gemacht zu haben. Die Geschworenen finden den Angeklagten der Urkundenunterzeichnung für schuldig und erkennt der Gerichtshof auf 2 Monate Gefängnis.

Sitzung vom 17. Oktober. Auf der Tagesordnung stehen für heute und Donnerstag 2 Sachen und zwar wegen Urkundenfälschung mit 2 und wegen Meineides mit 29 Zeugen. Es wird in die kleinere Sache eingetreten.

5. Fall. Der Arbeiter Franz Dorr, 19 Jahre alt, nicht bestraft, unverheirathet, ist gekündigt, daß er sich am 8. Juli von dem Gemeindevorsteher Peters zu Thiergartersfeld auf den Namen des Besitzers Jost in Thiergart drei Pferdeverkaufssatteste habe ausstellen lassen, ferner, daß er Nachs zum 9. Juli aus dem offenen Stalle des Gutspächters Kraste in Proßomsd 3 Pferde, 4 Trensen, 1 Sattel entwendet habe, dann mit diesen Pferden nach Mühlhausen geritten sei, und hier dieselben für etwa 630 Mark verkauft habe. Als Kraste den Pferdebstahl des Morgens bemerkte, telegraphirte derselbe nach Mühlhausen, wo Viehmarkt war. Hier wurden die Pferde, ehe Dorr das Geld für dieselben empfing, in Beschlag genommen. In der heutigen Verhandlung gab Dorr als Grund des Diebstahls an, daß in der Nacht vor dem Diebstahl ihm eine Person erschienen

sei, welche vom Himmel gekommen wäre, und ihm (Angekl.) erklärt habe, daß er nur dann in den Himmel komme, wenn er ihm (dem Erschienenen) 200 Mk. einhändige. Um nun dieses Geld zu erhalten, habe ihm jene Himmelsperson den Weg zum Diebstahl gezeigt. Da aus allen diesen Redensarten der Gerichtshof Zweifel an der richtigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten hegte, so wurde die Verhandlung vertagt und beschloffen, Dorr zur Unteruchung seines Zustandes einer Irrenanstalt zu überweisen.

6. Fall. Der Sattlermeister Friedrich Müller aus Dt. Eylau ist angeklagt, am 7. Juni zu Dt. Eylau vor dem Schöffengerichte in der Beleidigungshode gegen Todt als Zeuge einen öffentlichen Meineid geleistet zu haben. Müller ist verheirathet, bestraf, geboren am 26. März 1842. In Dt. Eylau hatten sich zwei Parteien gebildet, eine Bürger- und eine Magistratepartei. Beide Parteien befehleten sich bis auf das äußerste. Zum Ausbruche kamen die Parteien bei den Stadtorordneten-Wahlen. Es sollte nun am 4. Dezember der Kaufmann Todt ein äußerst beleidigende Aeußerung über die Stadtorordneten gethan haben, und stand derselbe am 7. Juni unter der Anlage der Beleidigung vor dem Schöffengericht zu Dt. Eylau. Der Angeklagte war in dieser Sache Zeuge. (Bei Schluß des Blattes dauert die Verhandlung gegen Müller noch fort.)

## Telegramme

**„Altpreussische Zeitung.“** Berlin, 17. Okt. Die Sozialdemokraten hielten gestern 27 Versammlungen ab, in denen die Durchführung des Volkstotts gegen die Brauer beschloffen wurde. Abg. Singer sagte, daß es möglich sei, daß die Arbeiterschaft unterliegen werde, aber das könne nicht hindern, daß bis zum letzten Augenblick an der Durchführung der Volkstottbeschlüsse festgehalten werde. Die Saalbesitzer halten ihrerseits die Saalperre aufrecht.

Berlin, 17. Okt. Die dem preussischen Ministerath vorliegenden Gesetze gegen die Umsurzbefreibungen dürften noch mehrere Sitzungen bis zur endgiltigen Erledigung notwendig machen.

Berlin, 17. Okt. Wie hierher gemeldet wird, bringt der halbamtliche Petersburger Regierungsbote die Meldung, im Befinden des Zaren sei eine ernstere Wendung eingetreten und die Leibärzte constatirten übereinstimmend, daß das Nierenleiden nicht behoben werden könne. Die Kräfteabnahme wächst schnell. Die Abreise nach Korfu muß wieder unterbleiben und man erhofft Besserung vom milden Klima der Krim.

Berlin, 17. Okt. Die Ovation der Pommern für den Fürsten Bismarck wird noch vor dessen Abreise nach Friedrichruh in Varzin stattfinden.

Berlin, 17. Okt. Wischmann erklärte gestern in Köln, daß er den colonialen Interessen Deutschlands auch ferner zur Verfügung stehe.

Köln, 17. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet, daß in den nächsten Tagen 2 Kreuzer nach Dourenzo-Marques zum Schutz der deutschen Interessen abgehen würden. Die Beziehungen Deutschlands zu Transvaal seien derart und die Handelsbeziehungen so lebhaft, daß Deutschland einer Verschiebung zu Gunsten anderer Mächte nicht gleichgiltig zusehen könne.

Wien, 17. Okt. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Minister des Innern auf eine Anfrage der Jungtschechen, ob es nicht an der Zeit sei, die Ausnahmebestimmungen für Prag aufzuheben, daß die Zustände, die zur Einführung der Maßregel geführt, nach wie vor beständen und darum an eine Aufhebung noch nicht gedacht werden könne.

Triest, 17. Okt. Im gestrigen Frühzug der Südbahn wurde eine Frau, welche schlief, von einem Mann überfallen und beraubt. Auf die Hilferufe der erwachten Frau wurde der Räuber durch Mitreisende dingfest gemacht und der Polizei übergeben.

Paris, 17. Okt. Die gesammte Presse bespricht das Referendum des Ego de Paris, welches die Ansagen berühmter Persönlichkeiten über die Reise des Kaisers Wilhelm nach Paris verzeichnet. Grinste Blätter misbilligen die Sache durchaus, einmal, weil die Reise selbst entschieden in Abrede gestellt werde und dann auch, weil unüberlegte Aeußerungen der angefragten Personen deutscherseits ernstlich verstimmen müßten.

Petersburg, 17. Okt. In der vergangenen Nacht wurden 30 Studenten des technologischen Instituts in ihren Wohnungen verhaftet, weil dieselben einem nihilistischen Geheimbund angehören sollen.

London, 17. Okt. Ueber den Gesundheitszustand des Emirs von Afghanistan lauten die Meldungen wieder ungünstiger. Für den Fall seines Todes werden große Unruhen und Streitigkeiten über die Thronfolge befürchtet. Wegen des Christenbasses, den nur der Emir persönlich gebändigt hat, würden nach seinem Tode die Fremden in großer Gefahr sein.

London, 17. Okt. Die „Times“ melden aus St. Jago, die hilenische Regierung beabsichtige die Aufnahme einer größeren Anleihe.

Belgrad, 17. Okt. Der Ministerpräsident Nicolajewitsch erklärt, daß es ihm unmöglich sei, mit dem liberalen Ministerium weiter zu regieren. Nach der Rückkehr des Königs Alexander werde er den Rücktritt der liberalen Minister fordern oder selbst demissioniren.

Brüssel, 17. Okt. Der hiesige Vertreter der Katholiken, Woeste, erklärte einem Vertreter des „Sirschen Tel.-Bureaus“, daß in Folge einer Fälschung der Wahllisten in seinem Wahlkreis die Wahl ungültig sei.

Woeste sagte, daß der Minister Bernaert allein die Schuld an dem Eindringen der Arbeiter zuzumessen sei, ohne ihn würde den Sozialisten die Thüre des Parlaments noch 10 Jahre verschlossen geblieben sein. Der König und der Ministerpräsident seien sehr bestürzt über den Ausfall der Wahlen. Er selbst wünsche nicht wieder gewählt zu werden und auch Bourdet wolle keine Wiederwahl.

Brüssel, 17. Okt. Das Direktorium der belgischen Sozialisten hat von dem Berliner Vorstände der deutschen Sozialdemokraten folgendes Glückwunschtelegramm erhalten: „Unsern Glückwunsch an die belgischen Brüder. Ihr habt Euch um die internationale Sozialdemokratie hoch verdient gemacht. Brüderlichen Gruß.“ Andere Telegramme sind aus London, Copenhagen und Paris eingelaufen.

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Okt., 2 Uhr 44 Min. Nachm.	
Börse: Abgeschwächt.	Cours vom 16./10. 17/10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,20 99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,20 100,10
Oesterreichische Goldrente	101,40 101,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,90 99,80
Russische Banknoten	219,30 219,05
Oesterreichische Banknoten	164,00 164,15
Deutsche Reichsbanknote	105,80 105,80
4 pCt. preussische Conjols	105,90 105,80
4 pCt. Rumänier	84,40 84,20
Marientb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	119,80 119,50

Produkten-Börse.	
Cours vom 16./10.	17/10.
Weizen Oktober	125,50 126,00
Mai	133,50 134,00
Roggen Oktober	107,20 108,00
Mai	114,50 115,20
Tendenz: Fester.	
Petroleum loco	18,90 18,90
Rübsöl Oktober	43,30 43,40
Mai	44,00 44,10
Spiritus Oktober	36,50 36,10

Königsberg, 17. Okt., — Uhr — Min. Mittags.  
(Von Portarius und Groch, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % egel Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 51,75 A Geb.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,00 „ Geb.

### Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 16. Oktober.  
Zufuhr: 38 inländische, 190 ausländische Waggons.  
Inländisch, Mt. pro 1000 kg.  
Weizen (pro 85 Pfd.) ruhig, hochbunter 770 g 122 M., 797 g 125,50 M., bunter 710 g blauspighig 112 M., rother 770 g 118 M., 775 g 119 M., 786—792 g 120 M., Sommerweizen 759 g befest 112 M.  
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120Pfd. h) besser, 744—753 g 104 M., 752—759 g 104,50 M.  
Weizenroggen 729—741 g 103 M.  
Gerste (pro 70 Pfd.) unber.  
Hafer (pro 50 Pfd.) unber., 92—105 M., hochfeiner 108 M.  
Erbsen (pro 90 Pfd.) unber. flau, graue 163 M., Bohnen (pro 90 Pfd.) weichend, Herde- 98—104 M., Widen (pro 90 Pfd.) 103—103,50 M.  
Leinfaat (pro 70 Pfd.) sehr flau.  
Ausländisch unberzollt, Markt pro 1000 kg.  
Weizen, rother 719 g befest 68,50 M., 786—790 g 88,50 M., 767 g 88,75 M., gelber 733—743 g 76 M., 727 g 73 M., 749—754 g 78 M.  
Roggenfeile dünne 48 M., Schaalen 57 M.  
Roggen 714 g 68—69 M.  
Mais flau, 69—73 M., gering 60 M.  
Gerste große 68,50 M.  
Hafer 73—77 M., gefeiert aus dem Wasser 69 M.  
Süßen kleine 80—92 M., mittel 105—106 M., Zuderlinien befest 75 M.  
Erbsen Victoria- 105—125 M., gering 84—93 M., mit Käser 82 M., weiße 85—115 M., Tauben- 85—89 M., grüne 80—105 M., Futter 78 M.  
Widen 81 M.

### Spiritusmarkt.

Danzig, 16. Okt. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., nicht contingentirt 31,00 Br., pro Oktober 31,00 Br.  
Stettin, 16. Okt. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 32,50, loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer —, pro Nov.-Dez. —, pro April-Mai —.



sch heute in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirken, das angenehme und billige Haus- und Selbstmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen, tragen Stuhl-gang und daraus entstehenden Beschwerden, wie Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herz klopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blattdrang nach Kopf und Brust und als mildes  
**Blutreinigungsmittel** x.  
allgemein anerkannt.  
Erprobt und empfohlen von einigen tausend pract Aerzten und Professoren der Medicin werden die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerbrotten allen künftigen Nutzen vorgezogen und alle Anwesenden sollten sich von Apotheker Wd. Brandt's Nachfolger in Schaffhausen die Broschüre mit den Gutachten der Professoren, Aerzte, Chemiker etc. kommen lassen. Man sollte sich beim Kaufe vor Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt's Schweizerbrotten. Zu bekommen in fast allen Apotheken à Schachtel Mt. 1., welche ein Glas mit dem obenstehenden Abbildung ein weißes Kreuz in rothem Felde tragen müssen.  
Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerbrotten sind Extracte von: Alge 1,5 Gr., Nuchsgarbe, Aloe, Abijanth je 1 Gr., Witterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeblätter in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.  
Depôt: Apotheke zum goldenen Adler, Elbing, Fischerstraße 45/46.

## Stadt-Theater.

Donnerstag:  
Ausser Abonnement.  
Zum letzten Male:  
**Der Herr Senator.**  
Luftspiel von Schönthan u. Nadelburg.  
Mittelpreise.

Der **Ausverkauf** im Hause

# Pohl & Koblenz Nachfolger

ELBING

wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **gute Sachen zu unerreicht billigen Preisen einzukaufen.**

Die **Anfertigung von Herren-Garderoben** erfolgt unter geübter Leitung, gleichfalls im Preise bedeutend ermässigt.

**Meininger 1 Mark-Loose** sind in allen Lotteriegeschäften und in den durch **5000 Gewinne** Haupttreffer **50000 Mk.** Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.  
 Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra)  
 sind zu beziehen von der **Verwaltung der Lotterie** für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Schönen neuen  
**Majoran, gerebelt,**  
 empfing neue Sendung  
**Bernh. Janzen.**

Tages-Ordnung  
 zur  
**Stadtverordneten-Sitzung**  
 am 19. October 1894.

- 1) Beschaffung von Inventariestücken.
  - 2) Canalisirung der Gommel am Grundstück Mauerstraße 17.
  - 3) Reparaturbauten im alten Direktorshause.
  - 4) Vertretung eines Lehrers.
  - 5) Verpachtung der Fähre an der scharfen Ecke.
  - 6) Verpachtung eines Kellers unter der Altst. Mädchenschule.
  - 7) Abschluß der Sparkasse pro September c.
  - 8) Rechnung des Leihamts pro 1893.
  - 9) Neuwahl eines Schiedsmannes.
  - 10) Neuwahl eines Vorstehers der Armenkasse.
  - 11) Definitive Besetzung einer Polizei-Sergeantenstelle.
  - 12) Neueinrichtung einer Assistentenstelle im Steuerbureau.
  - 13) Rechnung der Sparkasse.
  - 14) Vermietung.
  - 15) Verpachtung der Eisnuzung.
  - 16) Anschluß der Turnhalle an die Wasserleitung.
  - 17) Neuwahl von Mitgliedern der Erbschafts-Commission.
- Elbing, den 16. October 1894.  
 Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
 gez. Horn.

Westpr. Provinzial-Fechterverein  
 Sonntag, den 21. October 1894,  
 im Vereinslokale  
 (Herrn Speiser's Etablissement):  
**Gr. Tanz-Soirée.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 17. October 1894.  
**Geburten:** Fleischermeister Adolf Plauschin T. — Factor Joh. Tiedtke S. — Arbeiter Friedrich Kater T.  
**Aufgebote:** Arb. Wilhelm Koske mit Emilie Jann.  
**Sterbefälle:** penf. Maschinenführer Johann Kriese 74 J. — Schifferfrau Marie Dorothea Otto, geb. König, 56 J.

**Carl Berger**  
**Anna Berger**  
 geb. Pasch  
 Neuvermählte.

**Donnerstag: Liedertafel.**  
 Grosse Betheiligung dringend erwünscht.

**Bekanntmachung**  
**Montag, den 22. d. Mts.,**  
 sollen aus dem Forstreviere **Grunauerwäldchen** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:  
 23 Stück Kiefernholz,  
 35 A.-Mtr. Erl.- u. Bi.-Klobenholz,  
 3 " Knüppelholz,  
 65 " Stubben.  
 Versammlung der Käufer  
**Morgens 10 Uhr**  
 im **Gasthause zu Dambitz.**  
 Elbing, den 17. October 1894.  
**Der Magistrat.**

**Daber'sche**  
**Speisekartoffeln**  
 vom Sandboden, empfiehlt zum Einzellern, billigt  
**J. Frühstück.**

Größtes Lager von  
**Rehledern,** vorzüglichster Qualität,  
 empfiehlt von 60 J an bis 1,75  
**Bernh. Janzen.**

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Piano-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851 — Moskau 1872  
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
 Bromberg 1880. —  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Ueberreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 Umtausch gestattet. —  
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Chr. Carl Otto,**  
 Musikinstrumenten-Fabrik,  
**Markneukirchen i. Sachsen.**  
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste  
 A von Musikinstrumenten und Saiten,  
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

**Mannesschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisanz**  
 Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk:  
 „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
 incl. Frankatur.

Suche z. 1. Nov. 1 fndl. Stübchen unmöbl. Offert. u. D. 240 Exp. d. B.

Der  
**„Wiener Schuhbazar“**  
 empfiehlt sein  
 reichhaltig sortirtes Lager  
 in  
**Filz- u. Lederwaaren**  
 für Damen, Herren und Kinder vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.  
 Paar-System! Streng feste billige Preise!  
**Geschw. Salinger.**

General-Vertretung der  
 echten Petersburger Gummischuhe.  
 Reparatur-Vertreter im Hause.

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze**  
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
 Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

**Hauptgewinn: Mark 40,000.**  
**Dombauer Geld-Lotterie.**  
**20,000 Geldgewinne.**  
 Ziehung am 15. November 1894.  
 à Loos Mk. 2,—. Porto und Liste 30 Pf.  
**Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.**  
 Telegramm-Adresse: **Dukatenmann.**

Eine alte, deutsche, gut eingeführte Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft sucht für Elbing und Umgegend **einen rührigen Vertreter.**  
 Offerten werden sub **O. W. 579** an **Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.,** erbeten.

**Trock.**  
**Dampf-Masch.-Prektor**  
 ab Bruch 10 u. franco Elbing 13 Mk. ist u. vorrätig, u. n. Bestell. entgeg. Herr **Andersch,** Alt. Markt, u. Frau **Bober,** Inn. Georgend.  
**Leistikow, Neuhof**  
 pr. Neutirch, Kr. Elbing.

Eine herrschaftliche  
**Wohnung**  
 ist Verzehungshalber von sofort event. 1. Januar 1895 **Herrenstraße 7** zu vermieten.  
 Zwei möblierte Zimmer sofort zu vermieten **Stadthoffstr. 6/7.**

**Koscher!**  
**Fette Gänse**  
 treffen heute ein bei **J. Jacobsberg,** Lange Finterstraße 38.  
 18 Pfd. ff. Pim.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse  
 je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.

**Nach Königsberg**  
 ladet bis **Freitag, den 19. October** incl. Dampfer „Vorwärts“ an der scharfen Ecke. Güter zu billiger Fracht erbitet  
**Paul Friers.**

Eingetragene



## Wasserhelles Petroleum

### Drei Kronen-Sicherheits-Oel

bietet neben seinem **crystallklaren** Aussehen und **geringen Geruch** die besten Garantien gegen **Explosionsgefahr** und **Feuerschaden**, da es erst bei einer Erhitzung auf **150°** Fahrh. entflammbare Dämpfe entwickelt, während dieses bei gewöhnlichem stand. white Petroleum schon bei 120° eintritt. — Die geringen Mehrkosten für dieses **extrafeine Petroleum** dem gewöhnlichen stand. white Petroleum gegenüber werden durch die **grössere Sicherheit** beim Gebrauch reichlich aufgewogen.

**Das wasserhelle Drei Kronen-Sicherheits-Oel**  
 ist für **Wiederverkäufer** bei der  
**Königsberger Handels-Compagnie in Königsberg i. Pr.,**  
 für **Consumenten** bei nachfolgenden Verkaufsstellen zu haben:

<b>Julius Arke.</b>	<b>J. H. Koch.</b>	<b>Otto Schicht.</b>
<b>A. Danielowski.</b>	<b>Arthur Lerique.</b>	<b>Ernst Schulz.</b>
<b>Benno Damus Nachf.</b>	<b>Eugen Lotto.</b>	<b>J. A. Schulz.</b>
<b>W. Dückmann.</b>	<b>F. Plohmann.</b>	<b>E. Siede.</b>
<b>R. Finneisen.</b>	<b>J. E. Preuss.</b>	<b>J. Staesz.</b>
<b>F. Froese.</b>	<b>G. Rahnenführer.</b>	<b>E. Tochtermann Nachf.</b>
<b>J. F. Gerlach.</b>	<b>Herm. Regier.</b>	<b>Wm. Vollmeister.</b>
<b>Eduard Harder.</b>	<b>Rud. Reich.</b>	<b>A. Wiebe.</b>
<b>Joh. Janzen.</b>	<b>Robert v. Riesen.</b>	<b>Herm. Wiebe.</b>
<b>Otto Jeromin.</b>	<b>Rudolph Sausse.</b>	<b>Richard Wiebe.</b>
<b>Hugo John.</b>	<b>A. Schaumburg Nachf.</b>	
<b>Adolph Kellner Nachf.</b>	<b>H. Schaumburg.</b>	

**August Wernick Nachf.**  
 Inh. Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,  
 empfiehlt **Elsasser Baumwollen-Waaren,**  
**Madapolam, Haus- und Hemdentuche,**  
**Damaste,**  
**Parchente und gerauhte Piqués,**  
**Inlet, Federköper und Betttrell,**  
**Bettdecken,**  
 carirtes, weisses u. damassirtes **Bettzeug,**  
**Louisianatuch,**  
 Flanelle, Boy's, Fries und Frisaden,  
 Scheuertücher.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 244.

Elbing, den 18. Oktober.

1894.

## Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von  
E. von Walb-Zedtwitz.

Nachdruck verboten.

32)

Plötzlich seine ganze Willenskraft zusammennehmend, griff er in die Ledertasche, welche ihm am Gürtel hing, und reichte der Fürstin den falschen Fünfszilguldenschein.

Arabella verstand ihn nicht.

„Was hat er gemacht? Was soll das bedeuten?“

„Der Schein ist falsch, er ist noch nicht einmal ganz fertig, Graf Balanyi Dedbn macht viele solcher falschen Scheine — deshalb ist er auch so reich wie ein König.“

Arabella's Augen weiterten und verglasten sich, sprachlos starrte sie Michelu an, während das Papier in ihrer Hand zitterte.

„Anabel! Michelu! — Was sagst Du! — Dieser — Schein —“ rang es sich endlich von ihren bleichen Lippen. Die Nachricht war zu erschütternd, die Fürstin vermochte sich nicht aufrecht zu halten und ließ sich in einen Sessel sinken. „Erzähle! — Aber wehe Dir, wenn Du auch nur ein Wort —“ rief sie endlich ringenden Athems hervor. Jede Spur von Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen.

„Ich lüge nie!“ rief Michelu gekränkten Stolzes.

„Sehe Dich!“

Michelu gehorchte schüchtern diesem Befehle und wußte kaum, wie er sich auf diese kostbaren Polsterstühle niederlassen sollte. Arabella aber lautete gespannt jedem Worte seines Berichtes. Zuweilen schauerte sie zusammen, zuweilen ließ sie ein leises Stöhnen hören, bald lag der Ausdruck herbsten Seelenschmerzes auf ihren Zügen, dann bligte es wie zorniger Triumph in ihren dunklen Augen auf.

„Ist dies alles, Michelu?“ fragte sie, als er geendet hatte.

„Alles, Euer Gnaden.“

„Weiß noch Jemand um diese Schandthat?“

Michelu sah verlegen zu Boden und zögerte mit der Antwort. Er hatte diese furchtbare Frage erwartet.

„Nun? Antwort!“ drängte die Fürstin.

„Ja — Jetta — aber — Gnade für sie — Gnade —“

„So? — So? — — Jetta? Du liebst sie, nicht wahr?“

„Ja, Euer Gnaden.“

„Und Graf Balanyi — — ha — ha —?“ Michelu erfaßte Furcht vor dieser Frau, deren Augen sich glühend auf ihn richteten.

„Ich weiß es nicht — aber —“

„Du fürchtest es. — Natürlich — Eifersucht“ — sprach sie wie im Traume. Sie hatte sich langsam erhoben und durchmaß mit festen Schritten das Zimmer. Ein furchtbarer Dampf tobte in ihr. Michelu sah ängstlich zu ihr hinüber und verfolgte jede ihrer Bewegungen. Was hatte er nur angerichtet? Diese Wirkung hatte er nicht vermutet.

Jetzt blieb die Fürstin mit erhobenen Armen mitten im Zimmer stehen und durchbohrte ihn mit ihren Blicken.

„Du schweigst — nicht eine Silbe kommt über Deine Lippen, ehe ich's Dir erlaube!“

„Nicht eine.“

„Schwöre es mir bei Deiner Seligkeit.“

Arabella trat auf ihn zu, erfaßte seine rechte Hand und hob sie in die Höhe.

„Gut, gut.“

Die Fürstin schlen Michelus Gegenwart vergessen zu haben, wie ein Marmorbild stand sie da. Plötzlich kam wieder Leben in sie.

„Ich danke Dir, mein lieber, lieber Sohn — ich danke Dir — geh jetzt hinunter — nein — warte.“ —

Sie schellte, ein Diener trat ein.

„Ein Bett für den armen Michelu, er hat sich in dem furchtbaren Schneemitter verirrt, verpflegt ihn gut — sehr gut, trocknet seine Kleider. Geh jetzt, Michelu, laß Dir's wohl sein auf Castell Sospatal und morgen früh sehen wir uns wieder.“

Arabella winkte mit der Hand, so hastig, als ob sie den Anblick des Hirten nicht länger ertragen könne, und taumelte, als er das Zimmer verlassen hatte, zum Ruhebett.

„Das ist — — großer Gott im Himmel droben — — das ist — es giebt kein Wort dafür!“

Arabella starrte lange auf einen Punkt, blutrothe Kugeln tanzten vor ihren Augen, die Wände wandelten sich in schattenhafte Gebilde, die ihr den Blick in die Ferne gestatteten. — Leise bewegten sich ihre Lippen und ihre weißen

kalten Finger wühlten in den Sammelkissen ihres Lagers.

„Er fälschte — — — Israel half ihm dabet — — der Streit — — — ha — ha — — solch Raubgesindel zankt sich ja stets um den besten Knochen. — — — Der alte Israel wollte schwätzen — — — ha — ha — — — ein wohlgezeelter Hieb — — — und — — — Graf Palanyi Dedön war nicht allein ein Fälschmünzer, sondern auch ein Mörder!“

Arabellas Kopf sank matt in die Kissen zurück, es wurde Nacht um sie, endlich sprang sie auf.

„Und nun — — nun gab ihn ein gütiges Geschick in meine unbarmherzigen Hände!“

Wie eine Trophäe schwang sie den falschen Schein über ihrem Haupte und schloß ihn dann sorgfältig ein, als wäre er von unschätzbarem Werthe.

Die Nacht war für die Fürstin furchtbar; wüste Träume suchten sie heim. Bald lag Dedön liebevoll zu ihren Füßen, bald sah sie ihn auf das Blutgerüst steigen, bald erblickte sie ihn, wie er mit Thaleda zum Traualtare schritt.

„Sterben — — sterben!“ — Klang es scharf durch ihr Schlafgemach und sie erwachte in kalten Schweiß gebadet. Draußen heulte der Sturm um den alten Thurm des Castells, Schneehülsen schlugen klatschend an die Fensterscheiben und die Wetterfahnen drehten sich kreischend in ihren rostigen Angeln.

Endlich brach der Tag an, grau, finster, wie es in Arabellas Innern ausah, und doch erschien er ihr zu hell für das, was sie gestern Abend hörte und was ihr den Schlummer raubte. Sie glaubte nie wieder ein Auge zuthun zu können. Die Schändlichkeit der Welt dünkte ihr himmelschreiend.

„Deshalb sprach er nicht von Israels Tod — ha — ha — — der Name rüttelte doch an seinem verruchten Gewissen!“

Sie schloß die Augen wieder, und dennoch mußte sie sich entschließen, aufzustehen.

„Könnte ich sterben — — doch erst — — erst — —“ Wieder blühten die Nachgelüste aus ihren Augen. Endlich, matt, zerschlagen an allen Gliedern, erhob sie sich, ohne von dem Frühstück, welches ihr die Kammerjose brachte, einen Bissen zu berühren. Zum Erstaunen der Jungfer forderte sie ein Glas starken Weines und goß es auf einen Zug herunter.

Es war fast Mittagszeit, als Michelu endlich zu der Fürstin beschieden wurde. Liebevoll strich sie ihm die Wangen, welche nach gut durchschlafener Nacht ihre frische Röthe wiedergewonnen hatten, und lohnte ihm reichlich.

„Geh nun, mein lieber Sohn, schweige, und wenn sich etwas Neues auf Castell Bojana zu trägt, so will ich es wissen,“ sagte sie mit hinreißender Liebenswürdigkeit, welche Michelu geradezu begeisterte. Alles hätte er für sie gethan.

Er versprach alles, Arabella befahl dem Kammerhufaren einige Einkäufe in Abrubbanya

zu machen, und so war es natürlich, daß Michelu den Schlitten, welcher dorthin abging, benutzte.

Glückselig fuhr er dahin, hei, wie lustig und leicht das ging — dazu die Taschen voller Geld — — das liebliche Geläut der Glocken-Castell Hospital lag kaum eine halbe Stunde hinter ihm, so war er bereits eingeschlummert und träumte von kommenden schönen Tagen, in denen Jetta ganz die Seine war. Die Augen mußten ihr ja aufgehen.

Auch die Fürstin Dobreano hatte sich etwas später zu Schlitten nach Abrubbanya begeben, zweifelhaft, ob sie dort beim Gericht Graf Palanyi Dedön's Schandthaten anzeigen sollte. — Aber nein — sie brachte es nicht fertig, ein unbestimmtes Etwas hielt sie davon ab. Sie hatte ihn ja geliebt — — und — —

„Fort, fort mit diesen Gedanken, ich hasse ihn, aber ihn zu verderben — o — o —“

Sie zog den Schleier tiefer über das Gesicht und hüllte sich fester in ihren Pelz, sich ganz der Schwäche des Weibes hingebend.

„Grüß Gott, meine schöne Freundin,“ ließ sich jetzt Dedön vernehmen, der plötzlich zu Pferde neben ihrem Schlitten erschien. — Sie sah starr geradeaus und erwiderte seinen Gruß nicht. Aber Graf Palanyi ließ sich nicht stören und begann unbesangen zu plaudern.

„Wollen Sie mich nicht verstehen?“ war Arabellas erstes Wort.

„Nein, ich verstehe Sie wirklich nicht, angebetete Freundin.“

„Zufahren!“ rief Fürstin Dobreano jetzt so laut, daß sich Dedön, um sich vor dem Reiter keine Blöße zu geben, endlich verabschiedete. Er ahnte nicht, welche besonderen Gründe sie gerade jetzt zu diesem eigenthümlichen Benehmen veranlaßten, während sie ihn doch erst neulich bei Feuersteins zwar kühl, aber doch artig behandelt hatte, wie dies weltgewandte Damen zu thun pflegen, wenn sie einem Manne begegnen, mit dem sie einst in näheren Beziehungen standen, die sich aus irgend einem Grunde lösten.

Nun, er konnte diese Lösung verschmerzen, die Bußta-Besitzung war ihm jetzt, da sich Jetta als gewandte Gehülfin zeigte, nicht mehr so Lebensbedürfnis wie damals — und dann — „Thaleda — Thaleda —“ sagte er lächelnd, dachte an ihre herrliche Erscheinung und an den ausgedehnten, gut fundirten Besitz des Vaters. Er glaubte seine Hoffnungen durch Thaledas unerbürdetes Wesen ihm und Georg Baumbach gegenüber begründen zu dürfen.

Mehr als ein Kopf hatte sich in Abrubbanya am Fenster gezeigt und das Gerücht der Seirath der beiden gewann durch den Stadtklatsch neue Nahrung.

„Schön ist sie aber doch — besonders in ihrem Zorn,“ dachte Dedön und ritt weiter, diese Begegnung mit Arabella bald vergessend.

Er ritt nach Hause. Sein Vorrath an falschen Scheinen neigte sich dem Ende zu und er gab

Setta die Weisung, wieder mit ihm in das Gewölbe zu gehen, um neue zu machen.

Setta folgte gewohnheitsmäßig ohne jedes Bedenken, ein unglücklicher Zufall aber wollte es, daß die Form für die Fünzig-Guldenscheine zu Boden fiel und einen Riß bekam, der sich gar nicht wieder herstellen ließ.

„Ungezeichnetes Balg!“ schimpfte Dedön, und Setta brach in Thränen aus.

„Flenne nicht. Sieh die da her,“ er deutete auf eine Form zu den Tausend-Guldenscheinen, betrachtete sie, fand sie gut und mischte die Farben, aber es wollte ihm nicht gelingen, mit Hilfe Settas dieselben anzufertigen. Ein Handgriff, vielleicht eine Kleinigkeit fehlte, um die täuschende Ähnlichkeit in der Farbe mit den echten hervorzubringen.

Israel hatte das Geheimniß mit in das Grab genommen und Balanji konnte nicht wagen, die von sich selbst hergestellten zu verausgaben, welche sogar ein nicht allzu geübtes Auge sogleich als unecht erkennen mußte.

Seine Gruben brachten wenig oder gar nichts ein, die Arbeiter beanspruchten dafür aber denselben Lohn, wie sie ihn bei der Genossenschaft erhielten; das Holz stand schlecht im Preise, so daß es sich nicht lohnte, es schlagen und auf kostspielige Weise mittelst Achse bis zur Bahn schaffen zu lassen; die Ernte war mangelhaft ausgefallen, weil Grund und Boden, der bedeutend verschuldet war, schlecht bearbeitet worden und keinen Dünger erhalten hatte; mancherlei alte Schulden, welche er noch nicht abgestoßen hatte, begannen ihn zu drücken, kurzum Graf Balanjis mißliche Lage, noch erhöht durch bedeutende Spielverluste, welche er in Buda-Pest erlitten hatte, wurde immer quälender.

Es schauderte ihn und ihm wurde heiß und kalt.

Wäre der Gutsankauf mit den Fürsten Dobreno wirklich zu Stande gekommen, er wäre jetzt, da die eine Form verdorben worden, die großen Scheine ihm aber mißglückten, gar nicht läßig gewesen, die bedeutende Anzahlung zu machen.

Mühsam stellte er die Arbeit ein und verließ das Gewölbe, Setta unfreundlich an ihre Geschäfte sichtigend.

Tief betrübt schlich sie in ihre Kammer, setzte sich auf den Rand ihres Bettes und weinte bitterlich, hatte sie doch durch ihre Ungeglichkeit ihrem geliebten Herrn Kummer bereitet.

„Aber ein Ausweg muß gefunden werden! Er heißt Thaleda,“ sagte sich Dedön.

Sie war reich, selbstredend würde er, wenn er erst der Schwiegerjohn Herrn Feuersteins war, auch dessen Theilnehmer, und nach dem freundlichen Benehmen Thaledas glaubte er alle Ursache zu haben, es dahin zu bringen.

Heute noch wollte er nach Abrubbanharetien und auf sein gutes Glück bauend, einen Sturm auf Thaledas Herz wagen. Baumbach glaubte er nicht mehr fürchten zu müssen; längst

hatte er gemerkt, daß das gute Einbernehmen zwischen ihm und der Tochter des Stuhlrichters einen Stoß, der es in seinen Grundfesten erschütterte, erhalten hatte.

Georg war eben bei Herrn Feuerstein gewesen, als Graf Balanji vor das Haus ritt und noch sah, wie sich jener höflich aber kühl, ganz anders als sonst, von Thaleda verabschiedete.

„Grüß Gott, Thaleda,“ rief Dedön ihr freundlich entgegen, „darf ein Hungernder und Dürstender um eine milde Gabe bitten?“

Ohne ihre Antwort abzuwarten, schwang er sich vom Pferde und übergab es dem herbeigekommenen Stallbuben.

„Was Küche und Keller bieten können, steht Ihnen zur Verfügung“, antwortete sie gastfrei wie immer, das war so sächsischer Brauch.

„Ich hungere und dürste nicht nur leblich, ich sehne mich nach einem Menschenangezicht, nach einem Wort, nach freundlicher Unterhaltung; Sie glauben nicht, wie einsam es jetzt im Winter zuweilen auf meinem alten Castell dort oben ist.“

„Auch das soll Ihnen werden, so weit es in unserer Macht steht.“

Graf Balanji sandte dem Gelben, der dem ihm schon bekannten Stalle wieder zutrabe, einen freundlichen Blick nach, rieb die erstarrten Finger und trat durch die Diele in die Küche, um sich hier erst am lodrenden Herdfeuer zu durchwärmen, ehe er in das Wohnzimmer ging.

„Sie haben es gut hier unten, Thaleda, warm, wohllich und dabei vollauf zu thun, und Arbeit ist doch die Würze des Daseins.“

Dedön stellte sich mit dem Rücken an das Feuer und trampelte mit den kalten Füßen.

Thaleda lächelte still in sich hinein, denn sie gedachte der Zeiten, wo Graf Dedön ganz anders gesprochen hatte, und freute sich seiner Veränderung, welche sie halb und halb mit auf ihre Rechnung schob, denn seitdem er häufiger in dem Stuhlrichteramt verkehrte, schien er wirklich ein anderer geworden zu sein, auch hörte man nicht mehr, daß er ganze Nächte bei Spiel und Trank in den Gasthäusern verkehrte. Mit welcher Gesellschaft kam er hier oft zusammen!

„So höre ich Sie gern sprechen, Graf Balanji,“ sagte sie offenherzig. Dedön nickte und sah sie lange an.

Die ganze deutsche Behaglichkeit lag auf diesem Raum, und Dedön fühlte sich mehr denn je davon angeheimelt. Lese zürpte ein Heimchen.

„Nicht wahr, Thaleda, es finden doch in jedem Menschen auch gute Kerne, es kommt nur darauf an, daß sich eine freundliche Hand findet, sie zu frischer Lebenskraft zu bringen?“

Thaleda schweig, das, was Graf Balanji sagte, entsprach so ganz den Gedanken, welche sie eben hegte, und das erfüllte sie aufs neue mit einem gewissen freundigen Stolz. Besonders berührte es sie angenehm, daß er ohne Ueberhebung mit einer gewissen Kindlichkeit sprach.

„Wie stehen Ihre Schulangelegenheiten, Thaleda?“ fragte er jetzt interessiert. „Eine gute

Schulbildung ist doch eine große Wichtigkeit — wenn man das nur immer zur rechten Zeit einsehen wollte.“

„Gut, soweit es unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist,“ antwortete sie, indem sie die Kohlen schürte und den Kessel näher herandrückte, damit das Wasser, welches sie verwenden wollte, um dem durchfrorenen Gaste einen Glühwein zu bereiten, schneller kochte.

„Und wie gestalten sich die Verhältnisse?“

„Diese widerstreben recht oft dem besten Willen.“

„Das läßt sich denken“, bemerkte Graf Dedön, „Sie werden oft mit dem Unberstande der Eltern, der Faulheit der Kinder zu thun haben. Dazu kommen die weiten Wege, besonders in dieser Jahreszeit — es fehlt an einem günstig gelegenen, ordentlichen Schulhause, zu dem die kleinen Buben und Dirnen mit Leichtigkeit gelangen können.“

Thaleda machte ein recht bekümmertes Gesicht.

„Ja, wenn wir's erst bis dahin gebracht hätten!“ sagte sie jetzt, indem sich ihre Wangen schon bei diesem Gedanken höher färbten.

„Aber Anfang ist schwer, besonders wenn so wenig, oder besser gesagt, gar keine Mittel vorhanden sind.“

Diese fehlen,“ entgegnete Thaleda kleinlaut, indem sie Rum, Zucker, Zimmt und rothen Wein in ein großes Glas that.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Was Einem in Italien passieren kann** — darüber bringt die Magdb. Ztg. aus Genua folgende Mittheilung: Herr Friedrich Schmidt aus Fürstenwalde hat in diesen Tagen eine Reise nach der Riviera unternommen. Am Freitag Nachmittag traf er in Genua ein und unternahm sogleich einen Spaziergang nach dem Hafen, wobei er das städtische Zollgebiet verließ. Als er wieder nach der Stadt zurückkehren wollte, richteten am Stadthore die Zollwächter die übliche Frage an ihn, ob er etwas Zollpflichtiges bei sich trage. Herr Schmidt verstand sie nicht und wollte weitergehen, aber die Zollwächter hielten ihn fest, betasteten ihn und fanden in seiner Tasche einen Revolver. „Wo haben Sie Ihren Waffenschein?“ — „Waffenschein? Ich habe keinen.“ — „Wissen Sie denn nicht, daß man in Italien bei der Polizei einen Waffenschein lösen muß, um Revolver tragen zu dürfen?“ Der Unglückliche hatte es nicht gewußt und sich in Folge dessen eines Vergehens schuldig gemacht, das in Italien stets mit Haft bestraft wird. Herr Schmidt wurde verhaftet und verbrachte seine erste Nacht an

der Riviera auf der harten Britische der Polizeiwache. Am anderen Morgen wurde er vom Polizeikommissar verhört. Obwohl sich durch telegraphisch eingeholte Erkundigungen alsbald herausstellte, daß Herr Schmidt thatsächlich ein harmlosen Vergnügungsreisender sei und alle seine Angaben zuträfen, mußte er doch in das Untersuchungsgefängniß wandern und sieht seiner Aburtheilung entgegen. Eine einzige Erleichterung wurde ihm gewährt. Bei der Ueberführung in das Gefängniß ersparte man ihm die Handschellen.

— **Die Gutmüthigkeit der Modjeska.** Madama Modjeska, die berühmte Schauspielerin, ist äußerst weichmüthig und mildthätig. Hiervon gab sie einen Beweis bei ihrer letzten Anwesenheit in England, zur Zeit des Derby-Kennens in Epsom, welchem sie beiwohnte. Als sie sich mit ihrem Wagen an der Rennbahn einen Platz erwählt hatte, wurde er von einer Zahl hungeriger Bettler umringt. Madama Modjeska war beim Anblick dieser Armut, die im größten Gegensatz zu der elegant gekleideten Gesellschaft stand, so ergriffen, daß sie den mitgebrachten Frühstückkorb öffnete und dessen ganzen Inhalt unter die Armen vertheilte, zur größten Bestürzung des Grafen, ihres Gemahls, und seiner Gäste, die so zu einem unfreiwilligen Fasten verurtheilt wurden.

— **Wie wie großer Leichtfertigkeit** Unterschriften vollzogen werden, dafür spricht der nachstehende amüsante Fall, der dem „B. T.“ von einem Freunde aus der Praxis mitgetheilt wird. Derselbe schreibt:

Alle Vierteljahre zahlte ich aus einer Kasse an eine Dame einen bestimmten Betrag. Die Dame quittirte, las aber niemals, was ich geschrieben, respektive was sie unterschrieb. Mich ärgerte solche Gleichgültigkeit und ich schrieb wieder eine Quittung, sie unterschrieb und Nachmittags zeigte ich ihr, was sie unterschrieben hatte:

„62 Mark 50 Pfg. habe ich aus der . . . . . Kasse richtig erhalten und bestätige ich, daß ich einen kleinen Lücken auf der Nase habe. Wenn ich geköpft werden soll, muß es vor dem ersten Januar geschehen, weil ich später keine Zeit habe.“

Das hat, wie gesagt, die betreffende Dame ohne Weiteres unterschrieben!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarx  
in Ebing.